

Am Falle höherer Gewalt erwidert jede Verantwortlichkeit auf
Lieferung sowie Erfüllung von Anzeigen-Aufträgen und
Rückführung von Schadenerlösen, für unheilbar und durch Fern-
sprecher übermittelte Anzeigen übernehme ich keine Ver-
antwortung. Unbetont eingehende und mit Rücksicht
nicht verlebene Manuskripte werden nicht aufbewahrt
Sprechstunde der Redaktion 6 bis 8 Uhr nachmittags.
Hauptredaktion: Dr. Josef Albert, Dresden

Sächsische Volkszeitung

Tageszeitung für christliche Politik und Kultur

Redaktion und Verlagsstelle: Dresden-Mittstadt 16, F. Hofmannstr. 48 • Unterhaltung und Wissen • Die Welt der Frau • Das neue Leben • Sonntags- und Feiertagsausgabe • Dresden-Mittstadt 16, Hofmannstr. 48

Einvernehmen zwischen Paris u. Brüssel

Heute Ueberreichung der französisch-belgischen Antwortnote — Die Tür zu weiteren Besprechungen offen — Wichtige Abänderungen der französischen Note? — Der Ausgangspunkt zur allgemeinen Aussprache — Das Blutbad in der Pfalz

Allgemeine Aussprache mit Deutschland

Paris, 11. Januar. Nach den Morgenblättern wird bestimmt im Laufe des heutigen Tages die französische und belgische Antwortnote den deutschen Geschäftsträgern in Paris und Brüssel überreicht werden. In Paris und der französische Vizekonsul in Brüssel werden heute abend eine neue Zusammenkunft gehabt. Die Presse berichtet, daß zwischen Paris und Brüssel nunmehr völliges Einvernehmen besteht, beide Regierungen hätten den Wunsch, die Tür zu weiteren Besprechungen mit Deutschland offen zu halten. Alles läßt darauf schließen, daß der neu aufgenommene Meinungs-austausch mit Brüssel, der sich während des ganzen, kritischen Tages vollzogen hat, zu wichtigen Abänderungen der französischen Antwortnote Anlaß gegeben hat. Es herrscht in Paris der deutliche Eindruck vor, daß die Antwortnoten der beiden Staaten den Ausgangspunkt zu einer allgemeinen Aussprache mit Deutschland bilden sollen und nicht nur das in der Note vom 24. Dezember angechnittene Thema behandeln wird. Demore vermutet, daß die französische Note auf Veranlassung Millerands umgearbeitet worden sei.

Paris, 11. Januar. Das Organ der englischen Arbeiterpartei, der Daily Herald, gibt der Ansicht Ausdruck, daß die franco-belgische Antwort die Tür zu weiteren Verhandlungen offen lasse, und Daily Herald glaubt, daß eine franco-deutsche Konferenz in kürzester Frist eintritt und Frankreichs freie Hand im besetzten Gebiet besetzen wird. Im Austausch wird Polonceau auf einen großen Teil seiner Reparationsforderungen verzichten.

Englische Erkenntnis

London, 11. Januar. In englischen Finanzkreisen erklärt man, daß Mac Kenna und Rindors, die beiden britischen Mitglieder der Reparationsunterstützungskommission jetzt zu der Ansicht gekommen seien, daß die französische Politik im Ruhrgebiet verhängnisvoll wäre, und daß sie die Lage Deutschlands für den Fall nicht hätten, daß sie zum Ruin ganz Europas führen würde. In den Sitzungen ist man der Ansicht, daß man zu Frankfurt selbst jetzt zugeht, daß die französische Antwortpolitik ein Verfall war, und die französischen Finanzkreise beklagen sich daher, Frankreich auf dem Markt zu werben, um Sterling und Dollarreserven dafür einzutauschen, so man befürchte, daß der Franken seinen Wert völlig verlieren werde.

Die Militärkontrolle

Berlin, 11. Januar. Bei der Militärkontrolle, die bereits gestern in Berlin, München, Frankfurt a. Main, Rostock und in noch anderen Städten ausgeübt wurde, sind, soweit bekannt, keine Zwischenfälle vorgekommen. In Berlin begaben sich die Kontrollkommissionen (je ein Engländer, Italiener, Belgier und Franzose in Zivil) zum preussischen Hauptquartier, um sich über die Organisation und Stärke der Schutztruppe zu informieren. In München erwiderten sie sich beim Hauptquartier des Reichsheeres nach der Stärke der verschiedenen Teppentente. In Frankfurt a. Main galt ihre Aufmerksamkeit der Schupo und in Rostock nahmen sie eine Kontrolle beim dortigen Infanterie-Bataillon vor. Einer Kommission, die größtenteils unter Führung englischer Offiziere stand, wurde überall auf ihre Fragen Auskunft erteilt. In Berlin, Frankfurt a. Main, Rostock, Stettin, Magdeburg, Dresden, Leipzig, Breslau usw. vorgenommen werden.

Das Trugbild der Januarhaufe

Am An der Wertpapierbörse herrscht Aufbruchstimmung. Die Gesichter der geschäftlichen Finanziers, der geschäftlichen Spekulanten werden länger und länger. Diejenigen Elemente, die die Ausübung jeder spekultativen Gönne förmlich zu einer hochentwickelten Kunst gelehrt hatten, wissen mit den heutigen Verhältnissen nichts anfangen, sie sind missmutig und verärgert. Schon das äußere Bild, beispielsweise der Berliner Börse, ist für die gewöhnliche Lage außerordentlich charakteristisch. In jenen Räumen, in denen sich in den Zeiten der Panik die Menschen mit der Kleidung vom Leibe rissen, herrscht heute Ruhe und Leere. Die Wölfe schreien sich die Kehle wund und können doch niemand finden, der etwas riecht. Die Umsätze an der Börse sind ganz ungewöhnlich zusammengebrochen. Die Geschäftstätigkeit ist nie so lähm und lustlos gewesen, wie jetzt.

Die Lage an der Börse hat sich in der Tat von Grund auf geändert. Und daran ist die Marktstabilisierung schuld. Diese Stabilität hat geradezu Wunder gewirkt. Was man längst für unrettbar verloren hielt, was unsicher wurde, ist jetzt wieder Gegenstand lebhaftesten Begehrens. Das Schicksal der Papiermarkt selber zeigt uns das mit aller Deutlichkeit. Es hat erst wenige Wochen her, daß man allgemein, selbst in den wohlhabenden Kreisen und Wirtschaftskreisen eine Stabilisierung der Papiermarkt gar nicht anders für möglich hielt, als dadurch, daß sie in ein bestimmtes Wert und damit Umtauschverhältnis zu einem wertbeständigen Zahlungsmittel vor allem also der Rentenmarkt gebracht werde. Und heute ist, ohne daß es zu dieser Maßnahme kam, die Papiermarkt fast noch mehr geschätzt als die Rentenmarkt, zumindestens gilt das für das Ausland, für welches ja die Rentenmarkt keine Kursfähigkeit besitzt. Wie die Dinge sich gewandelt haben, geht auch u. a. daraus hervor, daß es bei uns zu einer förmlichen Erregung kommt, wenn die Auslandsnotierungen für die Papiermarkt auch noch kleine Schwankungen zeigen, während doch bisher diese Papiermarkt vollständig außer Acht gelassen wurde. Aber noch ein anderes Beispiel zeigt uns die völlige und vordem für unmöglich gehaltene Umtauschung der Reichsmark, die geradezu ins groteske geht. Bekanntlich war der Papiermarktumlaut je tiefer die Mark sank, umso höher in dem Geldfonds gedeckt. Trotzdem aber fürchte die Papiermarkt in den Auslandsbörsen in die tiefsten Stadien. Man hat sich ergeben, daß der Papiermarktumlaut in der letzten Zeit sich riefenhaft vermehrt hat. Eine Deckung für diese Mengen ist, nachdem der Geldfonds für die Rentenmarkt bereitgehalten werden muß, immer weniger vorhanden, und trotzdem hält sich die Papiermarkt im Ausland stabil. Die erwähnte Vermehrung des Papiermarktumlautes hat allerdings sehr natürliche Gründe, und bedeutet keine Inflation, da mit dem Papiergeld das wertbeständige Reichsgeld aufgezogen und andererseits der Devisenmarkt der Reichsbank verdrängt wurde.

Diese Vorgänge zeigen, welche elementare Kraft dem Wertfaktor für die Beurteilung dieser Dinge innezuwohnt. Die Papiermarkt hat wieder Vertrauen im Ausland und die Rentenmarkt ist, gemessen an den Berliner Notierungen, für die ausländischen Zahlungsmittel heute in der Tat die höchste Wertaufschlag der Welt. Es zeigt sich jetzt doch, wie gut es war, das Schicksal der Rentenmarkt nicht mit dem der Papiermarkt zu verwechseln, was ja der Fall gewesen wäre, wenn ein festes Umtauschverhältnis zwischen Papiermarkt und Rentenmarkt geschaffen worden wäre.

Diese Stabilität der Währungsverhältnisse hat uns auch die Verhältnisse an der Börse und besonders am Effektenmarkt grundlegend geändert. In der Zeit der Inflation konnte man, wenn man es nicht so zu ungeschick anstellte, an der Börse nur verdienen. Wenigstens hielt man die Inflationsgewinne, die doch nur der Ausdruck der Entwertung waren, für realen Gewinn. Heute sind die Gewinne der Wertpapiermarkt, die vordem wie mit der Börse zu tun hatten, fast ganz verschwunden. Tatsächlich bedeutet für weite Kreise der Bevölkerung, namentlich auch für den Mittelstand, die Anlage freier Kapitalien auf dem Effektenmarkt einen Schatz vor weiterer Entwertung.

Dah aber die meisten dieser Käuferverhältnisse heute von dem Effektenmarkt verschwinden sind, ist der tiefste Grund für die gegenwärtige Unstimmigkeit, ja fast völlige Stille des Effektenmarktes. Das hat naturgemäß auch wieder die Stabilisierung der Währungsverhältnisse verändert. Bei der jetzigen Lage kann man nicht mehr wie früher unter allen Umständen an der Börse verdienen, man kann aber mit 90 Prozent Sicherheit Geld an ihr verlieren. Die Geldgewinne, die sich auf dem Devisenmarkt breitmachen, sind heute fast und fast ausschließlich aus dem Ausland und haben ihr Tätigkeitsfeld nach Paris oder Stockholm verlegt. Und der doppelte Grund, der sich für die Angehörigen der Reichsmarktruppen in den besetzten Gebieten dadurch geltend macht, daß einmal die deutsche Währung stabil wurde, während andererseits auch nach der französischen Krante sich immer mehr festsetzte, hat gewisse Gründe, daß allerlei Vermächtnis aus dem besetzten Gebiet nicht veräußert ist. Die Reichsmarktruppen an der Beförderung der Währung, die international sich betätigen und aus aller Herren Länder immer dort ihr „barbares“ Handwerk ausüben, wo es etwas zu holen gibt, haben, als sich die ersten Schwankungen in der Aufwertung der Mark in den letzten Tagen zeigten, sich rasch wieder an der Berliner Börse eingeschrieben, ja die im Reich der Stabilität völlig verschwindenden „schwarzen Wägen“ hatten sich wieder etabliert. Es war aber wirklich nicht mehr zu verdienen, denn Reichsbank und Reichsregierung hielten unbedingt daran fest, daß eine neue Inflation eine absolute Unmöglichkeit ist.

Aber auch die Verände der Spekulation, durch Einwirkung auf die Effektenbörse wieder Einfluß zu gewinnen, sind bis jetzt vergeblich geblieben. Man hat wohl versucht, auf einigen Spekulanten eine Haufe durchzusetzen, aber was ihnen alle noch so schönen Schwankungen und Winkeltage, wenn die Geldgewinne ausbleiben. Dann kann die Aufwertung solcher Haufen ihrem Verfall entgegen sehr tiefgehende Rückschlüsse geben. Und das war in den letzten Tagen mehrfach der Fall. Es ist richtig, daß eine große Gruppe von Spekulanten auf eine neue Inflation sich einstellt, ja man nennt sogar schon Termine dafür.

Der Jahrestag des Ruhrreinbruchs Eine Kundgebung des Kanzlers

Berlin, 11. Januar. Der Reichskanzler erläßt anlässlich der Wiederkehr des Jahrestages des Ruhrreinbruchs folgende Kundgebung:

Am 11. Januar läßt sich der Tag, an dem französische und belgische Truppen unter Verletzung des Versailleser Friedensvertrages deutsches Land an der Ruhr mit Waffengewalt besetzt haben. Eine Kette schwerer Verbrechen ist der Bevölkerung des alt- und neubesetzten Gebietes seit jenem schwarzen Tage auferlegt. Tausende von Deutschen wurden mit ihren Familien, aus Haus und Hof vertrieben. Über 2000 Gefangene haben noch heute in den Gefängnissen ihre Freiheitskette. Die Verbrechen, die ihnen zur Last gelegt wurden, waren Verbrechen gegen die Gesehe ihres Landes und Treue zu Heimat und Vaterland. Morde und Tötungen, Raub, Mord und Mißhandlungen, brennen von Jarbigen und weißen Truppen, haben in der wehrlosen Bevölkerung das Gefühl ausgelöst, daß sie restlos fremder Vergewaltigung preisgegeben sind.

Diese Martyrien wurden noch ins Unrechtliche gesteigert durch schamlose Vergrößerung eines landfremden künftigen Grenzschutzes, dessen Treiben ein Dorn in das Selbstbestimmungsrecht der Völker bedeutet. An alle diejenigen in der Welt, die sich noch menschliches Empfinden und völkerverständliches Denken bewahrt haben, appelliere ich, mit uns dahin zu wirken, daß der Recht zu stand im besetzten Gebiet wiederhergestellt werde, daß vor allem die ungeschuld im Gefängnis schmachtenden Deutschen ihren Familien endlich zurückgegeben werden und die Betrüebenen in ihre Heimat zurückkehren können. Alle Leiden und Bedrückungen, denen die Bevölkerung des besetzten Gebietes im abgelaufenen Jahre in ihrem Kampfe um Reich und Heimat ausgesetzt war, hat sie nicht wankend machen können in der Treue zum deutschen Vaterland, und niemals war im unbesetzten Deutschland der geistige Besitz von Rhein und Ruhr so hart verankert wie heute.

In allen Deutschen ist gerade durch die bittere Erfahrung der letzten Monate die Ueberzeugung verfestet, daß besetztes und unbesetztes Gebiet nicht ohne einander leben können, daß sie auf ewig zusammengehören. Auch das unbesetzte Deutschland hat unter den Auswirkungen des an Rhein und Ruhr geführten Kampfes schwer gelitten. Die Abschüttelung der Versailleser unferer Wirtschaft hat unsere Hilfsquellen bis zur völligen Erschöpfung geschwächt, aber diese Opfer waren gering, gemessen an dem, was Rheinland und Westfalen täglich um Deutschland willen hat auf sich nehmen müssen, und freudig wird jeder Deutsche auch in Zukunft das Letzte mit den Brüdern im besetzten Gebiet teilen. Rhein und Ruhr sind deutsch und müssen deutsch bleiben! Als Kanzler des Deutschen Reiches und als Sohn unserer geliebten rheinischen Heimat danke ich heute den Schwägern und Brüdern an Rhein und Ruhr, in der Pfalz und an der Saar für ihre treuen Ausbarren und entbiete ihnen meine heißen Segenswünsche in der Hoffnung, daß der Tag der Befreiung von fremder Besetzung und die endgültige Wiedervereinigung mit dem unbesetzten Deutschland nicht mehr fern sei. Kein Opfer wird zu groß sein um dieses Ziel zu erreichen. Es lebe das einig unteilbare Deutschland!

Reichskanzler Marx.

Für die besetzten Gebiete

Eine Ansprache Dr. Hölle

Berlin, 11. Januar. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Hölle hielt gestern abend auf drahtlichem Wege in der Radiostunde der NS. Reichsbund, Berlin, über den Telephonhörer der Reichstelegraphenverwaltung folgende Ansprache:

Der 10. Januar ist ein Schmerztage in der Geschichte des deutschen Volkes, insbesondere für das besetzte Rhein und Ruhrgebiet. Wenn auch an diesem Tage durch das Aufheben des Vertrages von Versailles formell die Verantwortlichkeit der Weltkriege als beendet gilt, so kennt das deutsche Volk die Verantwortlichkeit dieses Tages nicht als erledigten, sondern, freibedenkenden, weil unter den ererbenden Leiden und ererbenden Fesseln des Versailleser Vertrages wirklich wahrer Frieden in Deutschland, ja in Europa nicht eintreten konnte. Zu gedur der 10. Januar 1920 als Tag des Anheils den 10. Januar 1923, der Tag des Ruhrreinbruchs, der über Nacht und Vertrag hinweggerissen, den Arm des aufsteigenden Deutschlands lähmte und matte Hoffungsstimmere friedlicher Aufwärtstrends hinter den dunklen Wolken neuen Leides und unangenehm Leiden erließen ließ.

Als Reichsminister der besetzten Gebiete, wie als Sohn meines so schwer bedrückten Pfälzer Landes spreche ich allen den deutschen Schwägern und Brüdern im besetzten Gebiet, die im Gebirgsregionen und Entlagen für das gesamte deutsche Volk so unendlich großes und heroisches geleistet und vollbracht haben, meinen aus tiefstem Mitgefühl und unigleicher Herzlichkeit entäußernden Dank aus. Wenn mir eine Sorge auswendig Herz und Hirn zerragt, so ist das der beklemmende Gedanke, nicht Macht und Mittel zu besitzen, um all den Leiden und Wunden im besetzten Gebiet wie auch im übrigen deutschen Vaterland zu wehren und dem fleißigen und unterwürdig deutschen Volk wieder im milden Glanz der Friedenssunne Arbeit, Brot und damit Zurechtsein und Glück zu bringen.

Als dürfen unsere Brüder und Schwestern an Rhein und Ruhr den Eindruck haben, daß sie von der Reichsregierung verlassen und einem ungemessener Schicksal überlassen werden. Keine menschliche Macht vermag mit dauerndem Erfolg tausendjährige Untertanenschaft aus dem Stammbuch der Völker auszuschreiben. Hier gilt das Wort: Was Gott verbunden hat, sollen wir trennen die Menschen nicht trennen. Die Reichsregierung strebt nach dauerhaften und tragbaren rechtlichen Verhältnissen und sieht ihre wichtigste Aufgabe darin, die Leiden der Bevölkerung in den besetzten Gebieten zu mildern, die Gefahren zu beseitigen, die Mitleide der Ausgewiesenen herbeizuführen und ein normales Wirtschaftsleben in Gang zu bringen. Sie ist aber auch ernsthaft bemüht, die Reparationspolitik auf einen brauchbaren Weg zu bringen. Im Hinblick auf die großen Opfer und Leiden an Rhein und Ruhr, welche dort um der Gesamtheit des deutschen Volkes willen gebracht worden, darf ich auch an alle Deutschen des unbesetzten Gebietes die Bitte und Mahnung richten, ihrerseits nicht zu erlahmen, in Arbeit und Opfern für die Freiheit und Erlösung des deutschen Volkes ihm dadurch würdig zu sein, im Wille der Treue und opferbereiten Gemeinschaftsgeistes der Nachwelt als Vorbild zu dienen. Soweit es im Rahmen und in der Möglichkeit der deutschen Regierung und des deutschen Volkes liegt, wird ich bereit, alle Schritte zu tun, um dem heißersehnten Ziele wahren Völkerriedens entgegenzutreten.